

Im Namen des Genies

Fotos: Stiftung Mozarteum



Hauptfassade des Mozarteums an der Schwarzstraße, erbaut 1910 bis 1914 nach Plänen von Richard Berndl.

Die meisten werden mit dem Salzburger **Mozarteum** zuallererst die weltberühmte Musikhochschule assoziieren. Aber es gibt auch eine **Stiftung** und ein **Orchester** gleichen Namens, die den musikalischen Laien viel mehr interessieren dürften. Jörg Hillebrand hat die beiden Institutionen besucht und dabei auch den Chefdirigenten des Mozarteum-Orchesters, **Ivor Bolton**, getroffen.

Fünzig Jahre nach seinem Tod wurde in Salzburg erstmals so etwas wie ein Mozart-Jahr begangen. Zwar konnte Ludwig von Schwanthalers Denkmal auf dem Mozart-Platz erst mit zehnmonatiger Verspätung im September 1842 enthüllt werden, da bei der Grundsteinlegung römische Mosaiken gefunden worden waren, aber die Vereinigung finanzkräftiger Bürger und ihre Rückbesinnung auf die musikalische Blüte der Stadt hatten am 22. April 1841 bereits zu einem für das praktische Musikleben viel folgenreicheren Ereignis geführt, der Gründung von „Dom-Musik-Verein und Mozarteum“.

Ziele des Vereins waren die Einrichtung einer Jugendmu-

sikschule, eben des Mozarteums, aber auch die Übernahme der Kirchenmusik im Dom und in anderen Gotteshäusern der Stadt sowie ganz allgemein die Veranstaltung von Konzerten. Zu diesem Zweck wurden vierzig Musiker eingestellt und unter die Leitung des Dirigenten Alois Taux gestellt. Taux sorgte für einen Aufschwung der Mozart-Pflege in Salzburg, und er war es auch, der anlässlich der Denkmalsenthüllung 1842 ein erstes dreitägiges Musikfest organisierte. Beide Söhne Mozarts waren anwesend, und der jüngere, Franz Xaver, dirigierte eine von ihm selbst nach Motiven des Vaters verfertigte Kantate.

Mozarts älterer Sohn, Carl Thomas, verfügte 1844, „daß

die in seinem Nachlasse befindlichen Manuskripte und eigenhändig geschriebenen musikalischen Fragmente seines großen Vaters, mehrere Familienschriften, das Portrait desselben und mehrere andere Familienportraits, ferner das Clavier, bei welchem der große Mozart in der letzten Zeit seine hochberühmten Werke komponierte, und seine ganze Bibliothek dem Mozarteum als bleibendes Denkmal seines Vaters ausgefolgt werden sollen“. Die Autographie aus dem Familienbesitz bilden den Grundbestand der Bibliotheca Mozartiana, der umfangreichsten Mozart-Bibliothek der Welt, die heute immer noch zum Mozarteum gehört.

1870 wurden Dommusikverein und Mozarteum in die

„Internationale Mozart-Stiftung“ überführt, die sich ab 1875 an der ersten kritischen Gesamtausgabe der Werke Mozarts beteiligte und 1880 in seinem Geburtshaus an der Getreidegasse ein erstes kleines Museum einrichtete. 1917 konnte das Haus dank der Förderung durch die Sängerin Lilli Lehmann erworben werden, 1925 wurde das umgestaltete Museum eröffnet und seither ständig verändert und erweitert. Letztes Jahr hat Robert Wilson hier als neuen Teil der Dauerausstellung eine Installation geschaffen, die Portraits Mozarts und Gegenstände aus seinem persönlichem Besitz mit einbezieht.

1880 zog sich der Dommusikverein aus der Stiftung zurück, die in „Internationale Stiftung Mozarteum“ umbenannt wurde. Die Musikschule wurde zunächst in der alten Universität untergebracht, doch 1909 wurde ein Architekturwettbewerb zur Errichtung eines eigenen Gebäudes ausgeschrieben, aus dem Richard Berndl als Erster Preisträger hervorging. Nach seinen Plänen wurde zwischen 1910 und 1914 an der Schwarzstraße das Mozarteum, zunächst

Unterricht. 1922 schon wurde das Konservatorium von Stadt, Land und Bund übernommen, 1998 wurde es zur Universität erhoben, die letztes Jahr ein neues Haus am Mirabellplatz bezog. Dennoch wird das Erdgeschoss des alten Mozarteums nach wie vor zu Schulzwecken genutzt. Edel wird es erst im ersten Stock, wo sich neben den Büroräumen der Stiftung die in feinstem Jugendstil eingerichtete Bibliothek befindet. Ein kleiner, der so genannte Wiener Saal mit 200 Besucherplätzen ist für Kammermusik geeignet, der Große Saal mit 800 Plätzen für Orchestermusik bis zur Frühromantik. Er wurde von Joseph Wackerle plastisch dekoriert und beinhaltet seit 1969 eine 57 Register umfassende Orgel der Firma Walcker. Im Bastionsgarten des Mozarteums wurde das „Zauberflötenhäuschen“ wieder aufgebaut, eine Holzhütte, in der Mozart der Legende nach von Schikaneder eingesperrt wurde, um mit der Komposition seiner Oper termingerecht fertig zu werden.

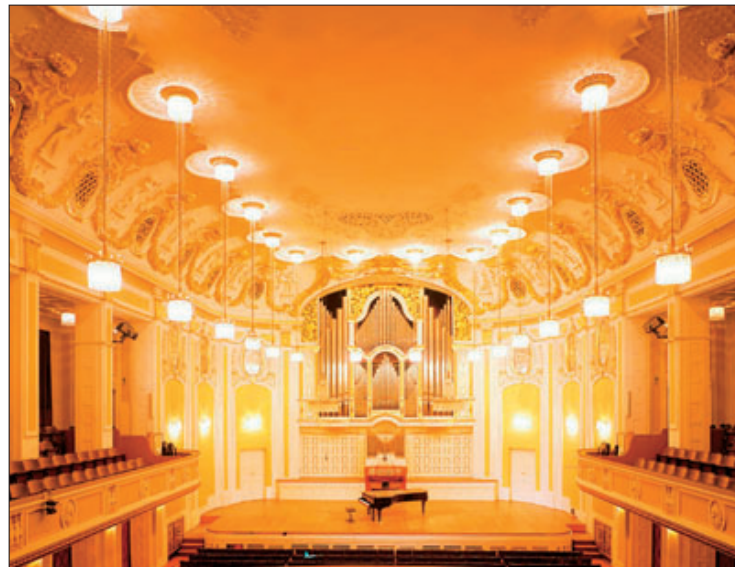
Nach Ausgliederung des Konservatoriums hat sich die Mozarteum-Stiftung außer

Im Garten steht das „Zauberflötenhäuschen“

offiziell „Mozart-Haus“ genannt, im Münchner Jugendstil gebaut.

Betritt man heute das Mozarteum, fühlt man sich zunächst wie im Foyer einer beliebigen Musikhochschule: Neben den Stifertafeln hängen Bretter mit Aushängen, in den Gängen stehen Kopierer und Kaffeeautomat, auf Bänken sitzen Gesangsstudenten in Kostümen und warten auf ihren Einsatz im szenischen

um die Veranstaltung von Konzerten vor allem auch um die Musikwissenschaft verdient gemacht: 1928 wurde die erste Mozart-Tagung durchgeführt, 1931 das Zentralinstitut für Mozart-Forschung gegründet. Dieses war maßgeblich beteiligt an der Vorbereitung der Neuen Mozart-Ausgabe, deren erster Band 1955 erschien und die zurzeit unmittelbar vor ihrem Abschluss steht. Seit 2001 arbei-



Großer Saal (oben), Wiener Saal (links) und Bibliothek (unten) des Mozarteums.



Hammerflügel von 1782 Fantasie und Sonate KV 475 und 457 spielt, erscheint auf dem Bildschirm die Originalhandschrift. Dass die Veröffentlichungen der Mozarteum-Stiftung sich nicht nur an Fachleute richten, zeigt eine andere Neuerscheinung: Auf 176 Taschenbuchseiten beantworteten drei Mitarbeiter die hundert meistgestellten Fragen zu Mozarts Leben und Werk.

Ebenfalls der Popularisierung von Mozarts Schaffen dient die 1991 eröffnete Ton- und Filmsammlung, die fast 18.000 Audio- und über 1.700 Videotitel umfasst. In acht Abhör- und Schaustationen können Liebhaber ebenso wie Forscher oder Musiker auf diesen einzigartigen Fundus zugreifen. Untergebracht ist die Sammlung im Mozart-Wohnhaus am Marktplatz, das im Zweiten Weltkrieg großenteils zerstört und in den 1990er Jahren nach alten Plänen rekonstruiert wurde. 1996 hat die Mozarteum-Stiftung auch hier ein Museum eröffnet. Hier steht der bereits erwähnte Hammerflügel, hier hängt das berühmte Familienbild der Mozarts, und im Keller werden nach modernsten



In Mozarts Geburtshaus an der Getreidegasse ...



...hat Robert Wilson 2005 eine Installation geschaffen.

Sicherheits- und Konservierungskriterien die wertvollen Autographe aufbewahrt. Im Tresor lagert hier auch das Original der Silberstiftzeichnung von Doris Stock, des letzten authentischen Portraits Mozarts zu Lebzeiten, das die Mozarteum-Stiftung im Oktober 2005 angekauft hat.

Was die Konzertveranstaltungen betrifft, hat die Stiftung natürlich im Jubiläumsjahr ihres Namenspatrons kräftig zugelegt: Die Mozartwoche, die seit 1956 um Mozarts Geburtstag herum stattfindet, wurde auf doppelte Länge ausgeweitet, konzentrierte sich auf das Frühwerk und wartete als besondere

Publikumsattraktion mit Doris Dörries Inszenierung von „La finta giardiniera“ auf. Der Erfolg war so groß, dass nächstes Jahr ein neuer Anfang gewagt wird: Mozart soll mo-

Im Keller von Mozarts Wohnhaus lagern seine wertvollen Autographe

dern und zeitgenössischen Komponisten gegenübergestellt werden. Das ist bereits in diesem Jahr das Konzept des Festivals „Dialoge“, das in vier auch zeitlich getrennte Themenblöcke mit den Mottos „Religion“, „Spiel“, „Liebe“ und „Tod“ unterteilt ist. Einer der bisherigen Höhe-

punkte war die Uraufführung der von der Mozarteum-Stiftung in Auftrag gegebenen „Klangräume“ von Georg Friedrich Haas, die zwischen die Sätze des Mozart-Requiems eingeschoben wurden.

Sowohl die „Finta“ als auch die „Klangräume“ wurden maßgeblich mitgestaltet durch das Mozarteum-Orchester, das zwar denselben Namen trägt wie die Stiftung und die Hochschule, organisatorisch aber mit beiden nichts zu tun hat. Früher war das anders, denn als Keimzelle des Klangkörpers sind unschwer jene vierzig Musiker auszumachen, die 1841 von Dommusikverein und Mozarteum ange stellt wurden. Nach ihrer Trennung 1880 wurde das Orchester von Schülern und Lehrern der Musikschule gestellt und nur bei Bedarf durch Aushilfen aufgestockt. 1939 wurde das Mozarteum-Orchester selbstständig, seit 1958 sind Stadt und Land Salzburg seine Träger.

Das Mozarteum-Orchester hat heute 93 Musikerstellen. Neben jährlich etwa 80 Vorstellungen am Salzburger Landestheater gibt es für die Salzburger Kulturvereinigung Konzerte im Großen Festspielhaus. Bei den Festspielen selbst gestaltet es die Mozart-

Erich Schumann, geschäftsführender Gesellschafter der WAZ-Mediengruppe.

Unter den Chefdirigenten aus der Frühgeschichte des Mozarteum-Orchesters ist wohl Bernhard Paumgartner, der es von 1917 bis 1938 leitete, der bekannteste. In der jüngeren Vergangenheit folgten Leopold Hager (1969-81), Ralf Weikert (1981-84), Hans Graf (1984-94) und Hubert Soudant (1994-2004). Seit Herbst 2004 ist Ivor Bolton Chefdirigent des Orchesters. Der Engländer ist eigentlich Spezialist fürs barocke Repertoire und wurde von Sir Peter Jonas immer wieder an die Bayerische Staatsoper engagiert, um Monteverdi und Händel zu dirigieren, zuletzt etwa im Mai den „Orlando“. Mitschnitte von „L'incoronazione di Poppea“ (siehe FF 11/1998) und „Ariodante“ (FF 12/2000), die bei Farao erschienen sind, dokumentieren die langjährige Zusammenarbeit. Mit dem Mozarteum-Orchester hat Bolton im Sommer vor seiner Amtsübernahme die Salzburger Festspielproduktion von Glucks „Iphigénie en Tauride“ begleitet; den Mitschnitt hat Orfeo veröffentlicht (FF 4/2002).

Das Mozarteum-Orchester hatte schon unter Hubert

Matineen und wirkt an Opernproduktionen mit. Probenort und Verwaltungssitz des Mozarteum-Orchesters ist das Orchesterhaus im Kulturbezirk Nonntal. Einen eigenen Zyklus im Großen Saal des Mozarteums hat es kurioserweise erst seit 2003. Er ist benannt nach dem Hauptsponsor

Soudant eine regelmäßige Aufnahmetätigkeit für Oehms Classics begonnen, die vor allem seinem traditionellen Kernrepertoire gilt, der Wiener Klassik. Bolton ist in die bestehende Partnerschaft eingestiegen, hat Soudant bei der Einspielung der späten Mozart-Sinfonien abgelöst – und

hat gleich begonnen, dem Orchester die Vorzüge der historischen Aufführungspraxis nahe zu bringen. Im Gespräch betont er jedoch, dass dieser Kurs schon vor seinem Einstieg vorgegeben gewesen sei. „Die Musiker sind mental sehr flexibel“, lobt er. „Sie sind in der Lage, schnell die Rich-

ben, um uns mit ihm vertraut zu machen. Grundsätzlich jedoch sollte das Vibrato nicht zu eng sein und nicht zu weit ausschlagen. Die Akkorde müssen Platz zum Atmen haben. Wenn man zum Beispiel das ‚Chaos‘ mit zu schwerem Vibrato spielt, klingt es wie Brahms.“

Ivor Bolton engagiert sich für Michael Haydn

tung zu wechseln. Was die Phrasierung betrifft, ist das Orchester heute gar nicht mehr so weit entfernt von Ensembles, die auf historischen Instrumenten spielen. Es ist nur klanglich ein bisschen muskulärer.“ Und, so muss man hinzufügen, es kratzt nicht so sehr an der schönen Oberfläche des Klangs. Das ist doch immer ein mehr oder weniger ebenmäßiges Fließen, vital und transparent, aber ohne härtere Akzente und schärfere Kontraste. Eine behutsame Historisierung des romantischen Mozart-Ideals.

Hiro Kurosaki, Geiger von „Les Arts florissants“, der Bolton schon in München beigestanden hat, unterstützt ihn auch in Salzburg. Vor einer Aufführung von Händels Oratorium „Solomon“ hat er zwei ganze Tage mit dem Orchester gearbeitet. Das bedeutet jedoch nicht, dass Bolton den Streichern ganz das Vibrato austreiben wollte, wie dies etwa sein Landsmann Roger Norrington in Stuttgart getan hat. „Der Einsatz des Vibrato hängt vom Kontext ab“, erklärt Bolton. „Wir sprechen ständig darüber, und wir treffen unsere Entscheidung abhängig vom Charakter des jeweiligen Werks und von der Zeit, die wir ha-

Mit dem „Chaos“ meint Bolton die „Vorstellung des Chaos“, die Einleitung zu Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“, das er im vergangenen Oktober mit dem Mozarteum-Orchester aufgenommen hat. Die mitgeschnittene Konzertaufführung zeigte beispielhaft, wie er in Salzburg arbeitet. Kleine Streicherbesetzung mit je acht Ersten und Zweiten Geigen und drei Kontrabässen. Naturhörner und -trompeten, historische Posaunen und Pauken. Hammerflügel als Continuo. Das Orchester weit aufgefächert, daher transparent, der rund vierzigköpfige Chor hoch darüber platziert, daher deutlich vernehmbar. Bolton macht als Dirigent viel, er formt fast alles aus. Das Orchester befeuert er geradezu, und es hängt sehr an ihm. Vergisst er einmal einen Einsatz, klappert es sofort. Die Rezitative lässt er direkt aus den vorangegangenen Schlussakkorden aufspringen, so dass das Ganze einen durchgehenden Schwung bekommt. Innerhalb der Nummern sorgt er für organische Tempowechsel. Haydns Klangmalerei greift er auf, verformt sie aber nie zur Karrikatur. Dass er seinem Bass-Solisten genau das durchgehen lässt, steht auf einem anderen Blatt.

Bei den Salzburger Festspielen 2004 hat Bolton sich auch Haydns Bruder Michael zugewandt und sein Requiem c-Moll „pro defuncto Archiepiscopo Sigismondo“ dirigiert, eine der bedeutendsten Totenmessen ihrer Zeit, die auch Mozart beeinflusst haben dürfte. Der mit dessen Kantate „Davide penitente“ gekoppelte Mitschnitt zeigt wiederum, wie lebendig, flexibel und pointiert, wie vollkommen unbetulich das Mozarteum-Orchester die Musik dieser Epoche spielen kann. Bolton würde gerne noch mehr von Michael Haydn auflegen. Auch Ignaz Holzbauer interessiert ihn. Oder die Oratorientradition in der



Foto: Christian Schneider/Oehms

Ivor Bolton

Nachfolge der „Schöpfung“. Das würden wir auch gerne von ihm und dem Mozarteum-Orchester auf CD hören. ■

Literaturhinweise

Mensch Mozart! Antworten auf die 100 häufigsten Fragen. Hg. von der Stiftung Mozarteum. Pustet, Salzburg 2005.

Wolfgang Amadeus Mozart: Fantasie und Sonate c-Moll. Die Originalhandschrift an Mozarts Clavier interaktiv zum Klingen gebracht. Stiftung Mozarteum, Salzburg 2006.

CD-Hinweise

Bruckner, Sinfonie Nr. 5; CD 364

J. Haydn, Die Jahreszeiten; Miah Persson, John Mark Ainsley, David Wilson-Johnson, Salzburger Bachchor; 2 CD 905

M. Haydn, Requiem; **Mozart**, Davide penitente; Iríde Martínez, Anna Bonitatibus, Christoph Strehl, Luca Pisaroni, Salzburger Bachchor; CD 536

Mozart, Sinfonien Nr. 36 und 41, Klarinettenkonzert; Peter Schmidl; 2 CD 538

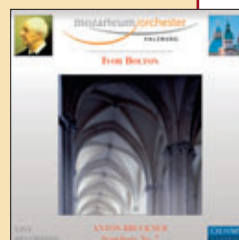
Mozart, Sinfonien Nr. 38 und 40; CD 343

Neu

Bruckner, Sinfonie Nr. 7; CD 568 (erscheint am 23.6.)

Mozart, Hornkonzerte; Johannes Hinterholzer; CD 567 (erscheint am 23.6.)

J. Haydn, Die Schöpfung; Miah Persson, Topi Lehtipuu, David Wilson-Johnson, Salzburger Bachchor; 2 SACD 609 (erscheint im August) Alle mit dem Mozarteum-Orchester unter Ivor Bolton, alle bei Oehms/HM



Kontakt

Internationale Stiftung Mozarteum, Schwarzstr. 26, A-5020 Salzburg, Tel. 0043/662/873154, www.mozarteum.at
Mozarteum-Orchester Salzburg, Erzbischof-Gebhard-Str. 10, A-5020 Salzburg, Tel. 0043/662/8435710, www.mozarteum.orchester.at